



Gender im ZFD

Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frau

Der Begriff *Gender* steht für das soziale Geschlecht (im Unterschied zum biologischen (*sex*)) und bezeichnet den gesellschaftlich konstruierten Unterschied zwischen Männern und Frauen. *Gender* bedeutet geschlechtsspezifisches Rollenverhalten, tradierte Stereotype sowie das Verhältnis zwischen den Geschlechtern und ist somit gleichzeitig Indikator für Machtbeziehungen und Diskriminierung. Die historisch gewachsene und kulturell überlieferte Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen und das durch Sozialisation geprägte Rollenverständnis bestimmen Interessen, Bedürfnisse und Rechte von Männern und Frauen.

Ausgangssituation

Die Zuordnung zu einem Geschlecht ermöglicht und begrenzt (in Interaktion mit anderen Faktoren wie soziale und ökonomische Stellung, ethnische Identität oder Alter) Art und Weise der Teilhabe in einer Gesellschaft. In patriarchal geprägten Gesellschaften ist insbesondere Frauen die Partizipation an Prozessen und Entscheidungen auf politischer, ökonomischer und sozialer Ebene nicht oder nur eingeschränkt erlaubt. Diese diskriminierenden Strukturen wirken oftmals schon in der Kindheit, z.B. indem Mädchen der Schulunterricht verwehrt wird oder Frauen schon im Kindesalter verheiratet werden. Die strukturelle Diskriminierung von Frauen hat zur Folge, dass heute zwei Drittel der Armut weltweit „weiblich“ ist und macht *Gender* zu einem sehr wichtigen Faktor bei der weltweiten Reduzierung von Armut. Auf der UN-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde somit eine Umsetzung des Gleichberechtigungsgedankens in allen gesellschaftlichen Bereichen, Strukturen und Prozessen gefordert. Diese Forderung wurde als *Gender Mainstreaming* beschlossen und versteht sich als komplementär zu Strategien der Frauenförderung. Das Millenniums-Entwicklungsziel „*Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen*“ (MDG 3) macht diese Zielsetzungen explizit zur Vorgabe für nationales und internationales Engagement.

Neben der strukturellen Diskriminierung sind Frauen oft Opfer physischer Gewalt die – den patriarchalen Strukturen und Geschlechterbildern entsprechend – nicht selten als „normal“ akzeptiert und somit nicht strafrechtlich verfolgt wird. Die geschlechtliche Dimension dieser direkten Gewalt verstärkt sich in der Regel im Kontext von gewaltsamen Konflikten. In Konflikten wird sexuelle Gewalt systematisch als Strafinstrument, als Waffe zur Unterdrückung sowie als Kriegstaktik eingesetzt: Sexuelle Gewalt gegen Frauen zielt auf die Zerstörung ihrer persönlichen Integrität und auf die nachhaltige Zersetzung sozialer Strukturen; Vergewaltiger demütigen und entwürdigen ihre weiblichen Opfer, darüber hinaus verhöhnern sie auch deren Ehemänner, Söhne oder Väter als „Versager“, die „ihre“ Frauen nicht haben beschützen können, und untergraben so den Zusammenhalt ihrer jeweiligen Gegner. Darauf zielt auch die Vergewaltigung von Männern im Krieg. Die in Konflikten dominierenden militärischen Strukturen sozialisieren insbesondere junge Männer in eng gefassten Normen von aggressiver und besitzergreifender Männlichkeit, so dass sexuelle Gewalt in besonders hohem Ausmaß auch nach Konflikten als Machtinstrument gegenüber Frauen angewandt wird. Des Weiteren haben gewaltsam ausgetragene Konflikte auch starken Einfluss auf die gesellschaftliche Rollenerwartung der Geschlechter. Die Einforderung der alten Rollenmuster nach Beendigung der Kampfhandlungen führt oftmals zu einem Anstieg von Gewalt in öffentlicher und privater Sphäre für Frauen.

Die Resolution 1325, die im Jahr 2000 vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet wurde, fordert in diesem Sinne die gleichberechtigte aktive Teilhabe von Frauen in Maßnahmen der Konfliktbearbeitung, die Berücksichtigung genderspezifischer Folgen dieser Maßnahmen sowie den besonderen Schutz für Frauen in Konfliktsituationen. Dabei müssen im Speziellen Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten sowie *Gender Mainstreaming* in allen friedenssichernden und konsolidierenden Maßnahmen umgesetzt werden.

Zielgruppen und Partner des ZFD

Um eine Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, arbeitet der ZFD mit Partnerorganisationen zusammen, die an den Geschlechterverhältnissen wirken. Mit seinen finanziellen und personellen Instrumenten fördert der ZFD Frauen als Akteurinnen in den Friedensprozessen. Dabei geht es explizit darum, Frauen nicht als Opfer, sondern als Individuen und Gruppe zu unterstützen, die als Akteurinnen in einem sozialen Geflecht eine starke und gleichberechtigte sowie ihren spezifischen Bedürfnissen entsprechende Rolle einnehmen. Neben der Arbeit mit direkt von Gewalt betroffenen Frauen sind Menschen aus deren sozialen Umfeld – auch Männer – in den vom ZFD unterstützten Projekten integriert. Zielgruppe sind darüber hinaus Akteure auf lokaler Ebene, sowie MultiplikatorInnen und Akteure mit gesellschaftlichem Einfluss, auch auf der staatlichen Ebene, die im Kontext der Konflikttransformation arbeiten. Auf diesem Wege sollen über die individuelle Unterstützung hinaus breitenwirksame soziale Prozesse angestoßen werden.

Beitrag des ZFD

Der ZFD arbeitet vor, während und nach Konflikten daran, Gewaltverhalten sowie von Gewalt geprägte Strukturen in der Gesellschaft bewusst zu machen, diese abzubauen und langfristige Alternativen zu gestalten. Auf das Geschlechterverhältnis als konfliktives Machtgefüge soll dabei genauso wie auf die Folgen geschlechtsspezifischer Gewalt gewirkt werden. Dazu ist *Gender* als Querschnittsthema in allen Strukturen und Prozessen des ZFD integriert und wird durch Planungs-, Monitoring- und Evaluierungs-Verfahren nachgehalten. Eine paritätische Beteiligung der Geschlechter und eine den unterschiedlichen Bedürfnissen der Männer und Frauen entsprechende Ausrichtung aller Maßnahmen sind angestrebter Standard. Zudem werden alle ausreisenden Mitarbeiter/innen explizit zu *Gender* geschult, da Friedensfachkräften in den Partnerländern eine besondere Bedeutung als Vorbilder in der Friedensentwicklung zukommt, indem sie Gendersensibilität in ihrem Handeln vermitteln und vorleben.

Der ZFD arbeitet auch explizit an einer Verbesserung der Geschlechtergleichstellung in den Partnerländern. Dazu arbeiten Friedensfachkräfte in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen daran, Frauen als Subjekte mit ihren spezifischen Bedürfnissen in der Gesellschaft auf folgenden Ebenen zu stärken:

- Als Akteurinnen im **Versöhnungsprozess** (z.B. beim Wiederaufbau von Gemeinden)

- Auf rechtliche Ebene: Der ZFD fördert Projekte von Partnerorganisationen, die Frauen beim Zugang zum Rechtssystem stärken. So wird die strafrechtliche **Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen** gegenüber Frauen unterstützt, die im Kontext von Bürgerkrieg und bewaffneter Unterdrückung begangen wurden. Zugleich werden Frauen darin unterstützt, bei aktuellen Menschenrechtsverletzungen ihre Rechte zu schützen und wahrzunehmen
- Die **Auseinandersetzung mit Diskriminierung von Frauen im Konfliktkontext** wird mit dem Ziel geführt, ein kritisches Bewusstsein zu fördern und Alternativen aufzeigen
- Im Rahmen der **Friedenspädagogik** werden Jugendliche gezielt für die Rechte von Frauen und Mädchen sensibilisiert – mit Blick auf nachhaltige Verhaltensänderungen. In den Projekten werden Rollenbilder und die asymmetrische Geschlechterbeziehung thematisiert, Menschenrechte und die Rechte der Frauen und Mädchen am konkreten Beispiel bearbeitet und entsprechende Curricula entwickelt.
- Unterstützung von **Medienprojekten**, um die Sensibilisierung der Gesellschaft hinsichtlich der unterschiedlichen Bedürfnisse und Rechte der Geschlechter insbesondere in Konfliktsituationen und im Friedensprozess zu unterstützen. Friedensfachkräfte schulen hierbei die Akteure zu konflikt- und gendersensibler Berichterstattung, in Methoden des Friedensjournalismus und unterstützen die Entwicklung von Medienkonzepten und der Produktion von Radioprogrammen.
- Direkt von sexueller Gewalt betroffene Frauen werden durch die Begleitung von Selbsthilfegruppen bei der **psychosozialen Aufarbeitung** der traumatischen Erlebnisse und Folgen unterstützt. Die Auseinandersetzung mit gegebenen Rollenstrukturen wird gefördert, indem (in Gruppen von Frauen und in gemischten Gruppen) der Zusammenhang zwischen Gender und Gewalt – unter anderem die Rolle von Machismo und Maskulinität in der Gesellschaft – thematisiert wird.

Der Ansatz des ZFD für eine Verbesserung der Geschlechtergleichstellung und explizit eine Verbesserung der Situation der Frauen und Mädchen ist dabei immer ganzheitlich: nicht nur direkt Betroffene werden in die Arbeit mit einbezogen; Ziel der Arbeit der ZFD-Fachkräfte in den Partnerländern ist die Integration aller Akteure, auf lokaler, sozialer aber auch auf nationaler, staatlicher Ebene.

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Ziviler Friedensdienst
Friedrich-Ebert-Alle 40
53113 Bonn
T +49 0228-2434 212
F +49 0228-2434 209
E f1.01@giz.de
I www.giz.de/zfd



Afghanistan

Gender im ZFD

Nach über 30 Jahren Bürgerkrieg und weiterhin anhaltenden kriegerischen Auseinandersetzungen sind die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen Afghanistans weitgehend zerstört. Eine ausgeprägte politische Frustration und steigende Armut raubt den Menschen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Als Folge des Jahrzehnte langen kriegerischen Kontexts ist das Verhalten junger Männer von einem erhöhten Gewaltpotenzial bestimmt. Frauen sind vom politischen Willensbildungsprozess ausgeschlossen und in öffentlichen Strukturen und insbesondere in den friedensbildenden Maßnahmen deutlich unterrepräsentiert. Strukturelle Gewalt erleben sie darüber hinaus auch auf Ebene des Rechts, im Bildungssystem und durch kulturell verankerte Traditionen wie z. B. Zwangs- und Kinderheirat. Viele Frauen sind zudem Opfer direkter, physischer und insbesondere sexueller Gewalt in ihren Familien. Da familiäre Gewalt jedoch als private Angelegenheit gilt, erleben sie diese Misshandlungen ohne Möglichkeit auf rechtliche Unterstützung.

Neben einer gendersensiblen Ausrichtung aller Entwicklungsmaßnahmen fördert der ZFD gezielt Partnerorganisationen, die sich explizit für eine Umsetzung von drei Zielen einsetzt: (1) Die Stärkung von Frauen und Mädchen in der Einforderung und Wahrnehmung ihrer Rechte, (2) die Förderung der Partizipation von Frauen bei friedensbildenden Maßnahmen und (3) die signifikante Reduzierung der Gewaltdelikte durch Justiz- und Sicherheitssektor.

Der ZFD arbeitet hierbei mit der Partnerorganisation *Afghan Women Education Center* (AWEC) zusammen, die sich in zahlreichen Provinzen Afghanistans für eine Realisierung der Rechte von Frauen und Kindern in der Familie und Gesellschaft einsetzt. Auf Grund der hohen weiblichen Analphabetenrate, arbeiten sie explizit mit didaktischen Materialien wie Bildern, Plakaten, Comics und Filmen. Eine Friedensfachkraft des ZFD unterstützt die Arbeit durch Schulungsangebote in Methoden und Konzepten ziviler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung sowie durch die Beratung bei der Weiterent-

wicklung von Trainingsangeboten und Unterrichtsmaterialien.

In Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation *Mediotbek Kunduz* sensibilisiert der ZFD hinsichtlich der Notwendigkeit einer Partizipation von Frauen, insbesondere in den friedensbildenden Prozessen. Durch Aktivitäten wie die landesweite *Women Peace Caravan* im Jahr 2008, die bis in den Präsidentenpalast ihre Wirkung zeigte, wird für die zunehmende Ausgrenzung und Entrechtung von Frauen sensibilisiert und die Präsenz von Frauen als soziale Akteurinnen demonstriert. In diesem Sinne wird auch die Organisation *Mediotbek Kabul* mit der Beratung durch eine Friedensfachkraft bei der Initiierung einer *Women in Media Association* unterstützt.

Neben einer Förderung weiterer lokaler Projekte arbeitet der ZFD auch mit staatlichen Einrichtungen zusammen, um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern: In der staatlichen Menschenrechtskommission arbeiten Friedensfachkräfte für eine bessere Wahrnehmung und Anerkennung der speziellen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen. Sie unterstützen Ansätze zur Stärkung des Menschenrechtsschutzes und bilden Mitarbeiter/innen sowie Angehörige verschiedener Berufsgruppen und Funktionsebenen in Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung aus: Sicherheitskräfte in ländlichen Gebieten, Polizeiausbilder des Innenministeriums, Sozialarbeiter des Ministeriums für ländlichen Wiederaufbau und Entwicklung sowie Mittler der Zivilgesellschaft.

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Ziviler Friedensdienst
Friedrich-Ebert-Alle 40
53113 Bonn
T +49 0228-2434 212
F +49 0228-2434 209
E f1.01@giz.de
I www.giz.de/zfd



Guatemala

Gender im ZFD

Im 36 Jahre währenden bewaffneten Konflikt zwischen Guerilla und staatlichen Sicherheitskräften in Guatemala wurden mehr als 200.000 Menschen – davon 90% Angehörige der indigenen Bevölkerung – Opfer von politischen Morden, Verschleppungen, Massakern und anderen schweren Menschenrechtsverletzungen. Sexuelle Gewalt gegenüber Frauen, Massenvergewaltigungen und sexuelle Versklavung wurde dabei als Folter- und Militärstrategie der staatlichen Politik eingesetzt, um soziale Strukturen nachhaltig zu zerstören und den bewaffneten Aufstand niederzuschlagen. Mangelnde Aufarbeitung dieser Verbrechen, strukturelle Straflosigkeit, das Ausbleiben von Entschädigung und ansteigende Armut haben Gewalt auch nach der Friedensvereinbarung 1996 zu einem alltäglichen Phänomen wachsen lassen. Durch das von Machismo bestimmte Geschlechterverhältnis und Rollenverständnis ist Frauen heute in besonderem Maße der Zugang zu Entscheidungsinstanzen erschwert, sowie sexuelle Gewalt gegenüber Frauen gesellschaftlich akzeptiert und stark im Alltag präsent. Drohende Stigmatisierung und Ausschluss in der eigenen Familie und in der Gemeinde zwingen Frauen dazu, erfahrene Gewalt zu verschweigen und medizinische und rechtliche Hilfe nicht aufzusuchen.

Der ZFD nähert sich der Postkonfliktsituation in Guatemala, indem er eine paritätische Partizipation der Geschlechter in allen Maßnahmen anstrebt und MitarbeiterInnen hinsichtlich der Notwendigkeit der Geschlechtergerechtigkeit sensibilisiert. Entsprechende Indikatoren sind dabei in die Wirkungsprüfung aller Projekte einbezogen. Bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit werden alle Friedensfachkräfte und Partnerorganisationen durch eine Fachkraft des GIZ-Entwicklungsdienstes unterstützt.

Über diese allgemeine Ausrichtung aller Maßnahmen zur Verbesserung der Geschlechtergerechtigkeit hinaus arbeiten Friedensfachkräfte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerorganisationen direkt mit betroffenen Frauen zusammen. Gemeinsam mit der NRO *Equipo de Estudios Comunitarios y Acción Psicosocial* (ECAP) werden Überlebende sexueller Gewalt darin unterstützt, ihre Schicksale gemeinsam mit anderen Betroffenen im Rahmen eines psychosozialen Prozesses aufzuarbeiten. Ausgehend von einem Austausch in geschützten Räumen wird der soziale

Dialog gestärkt, der Zusammenhalt auf der Gemeindeebene gefördert und durch Vernetzung die Partizipation von Frauen gestärkt. Parallel hierzu wird ein Dialog über die Rolle des Mannes und der Maskulinität im Geschlechterverhältnis und in den gesellschaftlichen Machtstrukturen geführt.

Mit dem Ziel, die Rechte und Anerkennung von Frauen in ihrem direkten sozialen Umfeld zu stärken, sensibilisieren die FFK Familien und Gemeinden zur Problematik sexueller Gewalt und ihrer Folgen – im direkten Dialog und durch die Unterstützung einer breiten Öffentlichkeitsarbeit.

Weitere ZFD-Maßnahmen sind auf die Stärkung der Kapazitäten zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung auf lokaler Ebene gerichtet. Friedensfachkräfte unterstützen den Aufbau von Dialogräumen und bringen hier Methoden gewaltfreier Konfliktbearbeitung ein. Der Fokus ist dabei auf die Partizipation beider Geschlechter gerichtet, auf die Auseinandersetzung mit bestehenden Rollenbildern und die Anerkennung der Rechte von Frauen. Darüber hinaus liegt ein Schwerpunkt auf der Unterstützung von Frauen beim Zugang zu Land und der Wahrnehmung ihres Rechts auf Landbesitz.

Die Zusammenarbeit mit NRO wird ergänzt durch die Unterstützung der guatemaltekischen Menschenrechtsbehörde *Procuraduría de los Derechos Humanos*. Der ZFD hat hier Sensibilisierungsmaßnahmen zu Rollenbildern und Frauenrechten gefördert und Frauen – insbesondere indigene Frauen – bei der Wahrnehmung ihrer Rechte in familiären und sozialen Konflikten unterstützt, in Landkonflikten und bei der Entschädigung für das im Bürgerkrieg erlittene Unrecht.

Impressum

Herausgeber:
 Deutsche Gesellschaft für
 Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
 Ziviler Friedensdienst
 Friedrich-Ebert-Alle 40
 53113 Bonn
 T +49 0228-2434 212
 F +49 0228-2434 209
 E f1.01@giz.de
 I www.giz.de/zfd



Ruanda

Gender im ZFD

Die Geschichte Ruandas ist seit dem Ende der Kolonialzeit geprägt von jahrzehntelangen, immer wieder gewalttätig ausgetragenen Machtkämpfen zwischen – den als ethnisch interpretierten Gruppen – Hutu und Tutsi. 1994 gipfelte dies im Genozid an der Tutsi-Bevölkerung, bei dem über eine Million Menschen dieser exzessiven Gewalt zum Opfer fielen. Seit dem Genozid geht die Regierung gegen jedes Ansinnen von (ethnischer) Spaltung vor. Diese verordnete Einigkeit stößt an Grenzen, wenn für Genozid-Opfer keine Gerechtigkeit hergestellt ist und eine Auseinandersetzung mit der gewaltvollen Vergangenheit nicht stattfindet. So ist zum Beispiel die Aufarbeitung der Verbrechen für die Opfer sexueller Gewalt von größter Bedeutung; fehlende Aufarbeitung geht mit fehlender Anerkennung der betroffenen Frauen als Überlebende dieser Gewalterfahrung einher. Bis heute leiden sie unter deren psychischen und gesundheitlichen Folgen. Die Stigmatisierung von Frauen, die in der Folge von Vergewaltigung an Aids erkrankten und Kinder aus Vergewaltigungen zur Welt brachten, sind besondere Herausforderungen.

Der ZFD setzt in seinen Maßnahmen direkt an der besonderen Betroffenheit von Frauen als Überlebende sexueller Gewalt an. Zusammen mit der Menschenrechtsorganisation *Kanyarwanda* arbeiteten ZFD Fachkräfte mit Frauen, die unter den Langzeitfolgen der Traumatisierung, Stigmatisierung und physischen Verletzungen leiden. So hat der ZFD das Programm *CARVITORE* unterstützt, das für die psychosoziale Unterstützung der Genozid-Überlebenden, insbesondere von Frauen und Waisen in abgelegenen ländlichen Gebieten, sorgt. Die Friedensfachkräfte initiierten hier Selbsthilfegruppen zur Aufarbeitung der traumatischen Erlebnisse Betroffener und unterstützen die psychologische Begleitung. Die Frauen werden gestärkt, sich als handelnde Subjekte wertzuschätzen und ihre Rechte einzufordern. Sie gestalten Theaterstücke und Filme, in denen sie ihre eigene Geschichte nachspielen und darstellen können, wie sie alltäglich bei der Anerkennung ihrer Kinder herausgefordert werden und sie vor dem Stigma „Vergewaltigungskind“ zu schützen versuchen. Durch die Witwenorganisation *AVEGA* hilft

der ZFD weiter im Versöhnungsprozess. Auf Wunsch werden geständige Täter und Opfer auf eine Begegnung vorbereitet und begleitet. Das Zusammentreffen und der Austausch gibt beiden Gruppen die Möglichkeit zu gegenseitigem Verständnis und kann den individuellen Heilungsprozess unterstützen. Beide Organisationen stellen geschützte Räume für Austausch bereit und vertreten die Anliegen der Frauen in der Öffentlichkeit. Damit soll der Diskriminierung entgegen gewirkt, individuelle Heilung unterstützt und eine gesellschaftliche Anerkennung der psychischen und körperlichen Leiden erreicht werden.

Die Stärkung der Rolle von Frauen und Mädchen als soziale Akteurinnen ist auch das Ziel bei der Zusammenarbeit mit dem *Maison des Jeunes Kimisagara (MJK)* – einem Kompetenzzentrum für Friedensförderung in der Region der Großen Seen. Bei öffentlichen Veranstaltungen im Rahmen des Kooperationsprojektes übernehmen junge Frauen verantwortliche Aufgaben: *Forum-Theater* und *Football for peace* sind zwei Formate, die einen spielerischen Zugang zu Themen wie Gewalt, Macht und Geschlechterverhältnis ermöglichen. Grundsätzlich versucht das Team des MJKs beide Geschlechter paritätisch bei allen Aktivitäten zu beteiligen. Die Peer-Educators der Mitgliedsorganisationen des MJK arbeiten regelmäßig mit ihren Gruppen zu den Themen HIV/Aids, reproduktive Gesundheit und geschlechtsspezifische Gewalt. Zudem werden Gender-Themen ganz gezielt in den unterschiedlichen Projekten bearbeitet. Mit Unterstützung der ZFD Fachkraft produziert das Friedensmedienprojekt HEZA regelmäßig Radiosendungen mit einem Gender-Fokus (z.B. zu der Benachteiligung von Frauen bei der Vergabe von Landtiteln, über die Auswirkungen der Frauenförderungs politik der ruandischen Regierung oder zu den Folgen der Tabuisierung von Homosexualität). Dabei achten die jungen Journalisten und Journalistinnen besonders auf eine konfliktsensible Berichterstattung. Auch *Football for peace* ist ein starkes Tool, um die Gleichstellung von Mädchen und Jungen zu fördern: Alle Mannschaften bestehen aus drei Mädchen und drei Jungen und nur die Mädchen haben das Recht, Tore zu schießen.